

# Stärker als die Übermacht

Tatsachen – Folgerungen – Entwurf

von

Arnold Krieger

1961

*Auszüge zu den Themen:*

\* *konsequentes und mutiges Denken und Handeln,*

\* *ungelöste Sprachprobleme zwischen den Völkern*

\* *Im Blickpunkt der Priester Prof. D.Dr.Dr.Dr. Johannes Ude*

(Hinweise auf Herman Oberth, Brüder Lilienthal, Theodor Hertzka, Viktor Schauberg)

Begegnungen mit Bekannten und Gedanken aus der Vergangenheit

Text 81.0

Tristan Abromeit

[www.tristan-abromeit.de](http://www.tristan-abromeit.de)

Impuls vom Februar 2010 / Ausführung im August 2010

Zur Person und zum Gesamtwerk

von

Arnold Krieger

siehe

[http://de.wikipedia.org/wiki/Arnold\\_Krieger](http://de.wikipedia.org/wiki/Arnold_Krieger)

Text 81.1

Anhang / Dokument

**Christentum oder Zinswirtschaft**

von

Universitäts-Professor

**Johannes Ude**

1938 – Pestalozzi-Fellenberg-Haus, Bern

Siehe auch:

Prof. Dr. Ude vor Gericht - Verteidigungsrede

Text 56.9 in der kleinen freiwirtschaftlichen Bibliothek unter [www.tristan-abromeit.de](http://www.tristan-abromeit.de)

## Begegnungen mit Bekannten und Gedanken aus der Vergangenheit

Es ist ja nicht so, daß nur ein Strauß von Erinnerungen aktiviert wird, wenn man unerwartet einem bekannten oder vertrauten Menschen aus der eigenen Vergangenheit begegnet. Ähnliches kann auch geschehen, wenn einem ein Buch wieder in die Hände kommt, das einem vor „Ewigkeiten“ beschäftigt hat. Das gilt wohl besonders dann, wenn man selbst kein Viel-Leser war und das einzelne gelesene Buch dadurch mehr Gewicht hatte.

Ich spreche hier von dem Buch *Stärker als die Übermacht* von Arnold Krieger, das ich kurz nach dem Erscheinen 1961 gelesen habe. Ich hatte vorher seinen Afrika-Roman *Geliebt, gejagt und unvergessen* gelesen. Ich kann mich erinnern, daß der Roman sehr stark mein Gefühl angesprochen hat. *Stärker als die Übermacht* war mehr eine Herausforderung an mein Denkvermögen. Ich selber hatte mich intensiv mit den Themen Versöhnung, Gewaltlosigkeit und Abbau des Ost-West-Konfliktes – besonders im Internationalen Freundschaftsheim Bückeburg – beschäftigt, war zu der Zeit in einer späten Lehre als Bankkaufmann in einer Genossenschaftsbank und hatte von einer gerechtigkeit- und friedensfördernden Ökonomie gehört, die sich *Natürliche Wirtschaftsordnung* (NWO) nannte. Es war in der Zeit des Kalten Krieges mit militärischen Drohgebärden und stumpfsinniger Propaganda auf beiden Seiten des Eisernen Vorhanges. Und es war in der Alt-BRD auch eine Zeit des Zwiespaltes und der Unsicherheit über Ziel und Weg in die Zukunft. Auf der einen Seite der Stolz auf die geleistete Wiederaufbauleistung, auf der anderen Seite die verdrängte Scham über das, was Deutsche unter der Naziherrschaft angerichtet hatten. Dann auf der anderen Seite die Verteidigung des Modells der Sozialen Marktwirtschaft, das nicht zu Ende entwickelt und schon damals vom Kapitalismus dominiert wurde und konkurrierend dazu die heimliche Liebe vieler Intellektueller mit dem marxistisch ökonomischen Modell des Freund-Feindes auf der anderen Seite des machtpolitischen Trennungsgrabens.

Ein Zeugnis aus jener Zeit mag vielleicht die Situation besser beschreiben als ich.

Professor Ludwig Freund, ein deutscher Jude, der in die USA emigrierte und dann Rückkehrer wurde, schreibt in seinen Buch "Aussenpolitische Grundsätze", 1963:

... Einer klug abwägenden, doch zielbewußten deutschen Interessenvertretung im Ausland stehen aber nicht nur fremde deutschfeindliche Bestrebungen und Enggeistigkeiten im Wege, sondern auch eine durch den Nazistaat indirekt verschuldete Atrophie staatspolitischer Gesinnung bei auffällig zahlreichen Repräsentanten bundesdeutscher Intelligenz. Diese oftmals an geistig

prominenter Stelle befindlichen Kreise verdächtigen gerne jede kraftvolle, bei anderen Völkern als normal empfundene Betätigung staatlichen Lebenswillens. Die berechtigte Scham über die Nazivergangenheit, der Wille, einem ähnlichen Verfall der Staatsmoral vorzubeugen sind billigenwerte Züge, nur kann man des Guten zu viel tun. Die Übertreibungen der guten Absicht haben ein intellektuelles Klima erzeugt, in welchem zwar oft das seltsame Lob der Manifestationsweisen eines krassen Nationalismus gewisser fremder Staaten und Völker in nahen und fernen Erdteilen erklingt, dem eigenen Volke aber ein nationales Schuldbewußtsein auch für die kommenden Generationen angezchtet wird. Ihm soll anscheinend nur die Begeisterung für europäische und weltweite Kooperation anstehen, nicht, wie das bei den anderen Völkern dabei immer noch normal und üblich geblieben ist, unter gleichzeitiger Achtung für die Sonderart des eigenen Volkstums. Das deutsche Volkstum und die deutsche Geschichte haben ja schließlich nicht nur das abscheuliche Phänomen des Hitlertums hervorgebracht. Es muß entweder zu einer verhängnisvollen Selbstverachtung oder zu einer nicht minder gefährlichen, unteilbaren Kluft zwischen Intelligenzschicht und Volk führen, wenn die positiven Leistungen deutscher Vergangenheit kaum noch mit Stolz verzeichnet werden dürfen, während alle anderen Völker mit berechtigtem, nicht selten sogar übertriebenem Selbstbewußtsein bei den Großtaten ihrer geistigen, politischen, ja militärischen Vergangenheit verweilen. Der Verfasser als freiwilliger Rückkehrer muß ganz energisch dagegen protestieren, daß von zahlreichen den deutschen Geist im In- und Auslande heute repräsentierenden Angehörigen der deutschen Intelligenz alles Deutsche fast nur unter dem Gesichtspunkt der Naziepoche dargestellt wird, daß in getreuer Übereinstimmung mit der anglo-amerikanischen Kriegspropaganda von einst eine Tendenz herrscht, nach dem Übel und der Schuld in der deutschen Geschichte und nur nach diesen zu fragen. Man nennt das „standortgebundene“, „neue“ Geschichtsbetrachtung, da reine Objektivität sowieso nicht möglich sei. Der dabei vorherrschende Zug, die Werte deutscher, ganz selbstverständlich auch der preußischen Geschichte aus heutiger Perspektive mit vorwiegend, wenn nicht gar völlig negativen Vorzeichen zu versehen, ist tatsächlich eine Travestie der Wissenschaft, die sich von Charlatanerie und totalitärer Wissenschaftsauffassung nur dadurch abgrenzen kann, daß sie am Ideal der Wahrheitstreue, dem gewissenhaften Streben nach größtmöglicher Objektivität und Ganzheit (statt Parteilichkeit) der Erkenntnisse festhält. ...

(S. 56. f. ohne Hervorhebungen)

... Überempfindlichkeit oder furchtsame Zurückhaltung aber wird von niemandem gedankt und macht sich in der Politik niemals bezahlt. Die Abneigung der Unbelehrbaren wird dadurch nicht überwunden. Wie beim Antisemitismus nährt sich auch ihr Haß an der bloßen Existenz des Objektes. ... S. 61

In dieser Situation hat Arnold Krieger sein Buch *Stärker als die Übermacht* geschrieben. Er setzt den kreativen Geist gegen den Stumpfsinn. Er sagt sinngemäß, daß wir uns nicht als Gefangene der Vergangenheit verhalten sollen, sondern mit allen gutwilligen Menschen als Gestalter der Zukunft. Er führt eine Reihe von Tatsachen auf. Die 1. Tatsache lautet:

*Die Welt, in der wir leben, ist eine in sich bewegte Welt.*

*Es gibt darin im Kleinen wie im Großen keinen Stillstand.*

Ich habe keine Absicht den Inhalt des Buches zu referieren. Ich will nur ein paar Ausschnitte aufzeigen, die m. E. heute genauso beachtet werden sollten wie zur Zeit von Kriegers Niederschrift des Manuskriptes. Krieger argumentiert als Christ, ich trage einen Ausschnitt seiner Gedanken als Nicht-Christ vor.

Einmal müssen die Mittel, die zur Veränderung unserer Gesellschaft oder gar der Welt führen sollen, den geistigen Inhalten der Christen, Pazifisten, Sozialisten, Liberalen und Anarchisten entsprechen, die das bewirken wollen. Und selbst für den Militaristen (verstehen wir ihn hier – von dem negativen Klang des Begriffes befreit – den Verteidiger mit militärischen Mitteln) gilt, wenn seine Mittel das zerstören, was er verteidigen will, hat er sich selbst verraten.

Dann hilft es uns nicht weiter, das Leiden in der Welt minimieren zu wollen, wenn wir vor lauter Wenn und Aber handlungsunfähig geworden sind oder bleiben. Wir müssen lernen, aus der Fülle des Wissens jenes heraus zu filtern, das ein zielgerichtetes Handeln möglich macht.

Als ich jetzt nach Jahrzehnten das Buch erneut aufschlug, entdeckte ich von Krieger eine Personenbeschreibung von Johannes Ude, Priester, Professor und mehrfacher Doktor, der sowohl bei den Nazis wie auch in der Hierarchie seiner Kirche aneckte. Dieser Priester hat unter jenen Menschen, die sich in der Vergangenheit für das Modell der Natürlichen Wirtschaftsordnung (NWO) – eine Marktwirtschaft ohne Kapitalismus – stark machten, einen hohen Stellenwert. Als ich *Stärker als die Übermacht* zum ersten Mal las, konnte ich Ude als ideeller Verbindungsmann zur NWO noch nicht erkennen, weil mir Anfang der sechziger Jahre die NWO noch neu und Ude unbekannt war. Aber heute ist Ude in meinen Texten durch Hinweise oder Zitate wiederholt benannt.

Den Eisernen Vorhang gibt es nicht mehr. Die ehemaligen „sozialistischen“ Staaten wurden nach dem Zusammenbruch ihres Gesellschaftssystems vom Westen miserabel beraten, so daß

es hier schon wieder Folgeprobleme zu lösen gibt. Die politischen Konflikte haben heute eine andere Gestalt und haben sich zum Teil geographisch verlagert. Ein Krieg an einem Ort wird vom Krieg am anderen Ort abgelöst. Der Hungertod und das Massensterben aufgrund einer unzulänglichen Ökonomie betrifft Millionen von Menschen. Der Raubbau an der Natur wird fortgesetzt. Auf diesem Hintergrund sollte man Arnold Krieger lesen. Er hatte den Mut in damaligen Situation der scheinbar unauflösbaren Widersprüche und dem möglichen Szenario der gegenseitigen Vernichtung einen Ausweg zu beschreiben. Die Geschichte ist anders verlaufen als sich Krieger es sich vorgestellt hat. Aber in Bezug auf die Lösung der großen Probleme gibt es immer noch eine Zögerlichkeit, einen Stillstand und die trügerische Hoffnung man könne die Probleme „aussitzen“. Da, wo es eine Entwicklung gegeben hat, war es vorwiegend eine Fehlentwicklung, wie es u.a. die Weltfinanzkrise zeigt. Der Terrorismus ist nicht die Ursache von unruhigen Zeiten, sondern die Wirkung eines weltweit mangelnden politischen Gestaltungs- und Entwicklungswillens im Sinne von Freiheit und Gerechtigkeit. Es ist eine Illusion, die Welt mit polizeilichen und militärischen Mitteln besser machen zu wollen. Arnold Krieger kann uns in der anderen und neuen Situation auch heute noch Impulse für unsere Suche nach Problemlösungen geben.

Es folgen meine subjektiv gewählten Auszüge. Ich habe nicht versucht, einen Querschnitt des Werkes von Krieger ausschnittsweise zu dokumentieren, sondern bin meinen Fragen gefolgt: Wie können wir die Wirklichkeiten besser erkennen und verstehen, um danach zu einem konstruktiven Handeln zu kommen. Das Problem der lokalen (nationalen) Sprachen als Speicher unterschiedlicher Kulturen, aber auch als unzulängliche Brücken zwischen den Kulturen und Nationen ist nach wie vor von aktuellem Interesse. Und dann fand natürlich Johannes Ude meine besondere Aufmerksamkeit, weil für ihn, wie für mich die NWO von Silvio Gesell ein ökonomischer Orientierungspunkt war bzw. ist. Ich verstehe meine Auszüge auch als Aufforderung, Arnold Krieger und sein Werk nicht zu vergessen. Im Internet werden seine Bücher noch angeboten.

Auszug I vom August 2010  
zu dem Thema  
Über das Wort und das Handeln in bedrückender Zeit  
aus

## Stärker als die Übermacht

von  
Arnold Krieger

1961

Die Nachfolge Christi, das ist das eine - der Aufbau einer gesunden plastischen Weltordnung, das ist ein zweites. Den wahren Christen erkennt man daran, daß er sich selber im Dienst für die Mitmenschheit das Letzte abverlangt. Er kann aber nicht die Einführung des Christentums bei allen Familien, bei allen Völkern, in allen Zonen dieser Erde zu einer Art Grundbedingung machen. Der Christ wird immer bereit sein, das Unrecht zu bekämpfen, das ändern zugefügt wird, zugleich aber auch, wo er seinen Nächsten damit nicht schadet, das Unrecht hinzunehmen, das man ihm selber bereitet. Es ist - schon hier sei es gesagt - für einen Christen nie und unter keinen Umständen möglich, einen Kreuzzug nach Art der früheren Kreuzzüge mit Pulverweihe und Waffensegen durchzuführen. Die sengenden und mordenden Kreuzritter offenbaren nicht das Kreuz Christi: sie verraten es. Nicht dies ist das Mittel, den Kommunismus zu überwinden. Täte man es auf eine solche Art, so würde vielleicht das Abendland gerettet werden, das Christentum aber untergehen.

Religiosität ist die beste Helferin der Humanität. Es bedarf dieser beiden im Ursprung geeinten Ströme, um den Aufbau einer neuen Ordnung durchzuplanen und einzuleiten. ... (S. 36)

Die 14. Tatsache

*In der Richtung auf das Unerreichbare sind jugendliche Kräfte zu einem Umschwung fähig, alternde bejahen die Konservierung des Erreichten.*

Der Begriff Jugend ist wie so vieles andere von unsern

Gegnern mit sicherem Instinkt für Regiewirkungen und brauchbare Emotionen entwendet worden. Wir müssen uns erst wieder mühsam darauf besinnen, um so mehr als auch die mitteleuropäischen Diktatoren mit diesem quellenden Lebensstoff ihr lärmendes Theater inszeniert haben. ... (S. 41)

#### Die 15. Tatsache

*Die alten Wirklichkeiten bringen immer neue Übel hervor.*

Nur eine neue Wirklichkeit kann die alten Übel beseitigen. Nach Hitlers Triumph und Zusammenbruch sind einige Pläne zur Lösung der totalen Krise verwirklicht worden. In dem sich verengenden Gebäude des Völkernebeneinanders bildeten diese Pläne den Versuch einer ersten Hausordnung. Sie haben sich als unwirksam erwiesen. ... (S.45)

#### Vierte Folgerung

*Wenn wir die ins Ungeheuerliche angewachsene Aufgabe lösen wollen, eine Weltgemeinschaft nach unsern Einsichten, Wünschen und Zielbildern zu schaffen, ist es notwendig, alle Menschen, die uns erreichbar sind und die noch die Möglichkeit einer Entscheidung haben, zu einem Gemeinschafts-Tun, zu einem ersten Akt der Bekundung zu veranlassen.*

Der Vorgang soll Energien entfalten, nicht nur in den weiten Kraftfeldern der bisher resignierenden Jugend. Die Ausmaße des Gemeinschaftlichen können auf diese Weise sichtbar gemacht werden und uns befähigen, eine Wirklichkeit zu verlassen, die sich als unzulänglich, schädlich und allgefährdend erwiesen hat. Von hier aus sollen wir zu einer neuen Wirklichkeit gelangen, die so beschaffen sein muß, daß sie zu dem Letzten und Äußersten an denkbaren Möglichkeiten vordringt und mit ihrer Spitze schon den Rand dessen berührt, was Utopie, Niemandsland ist. In naher Ferne liegt ein Punkt, ein Zielpunkt, darin der Kreis des gerade noch Erreichbaren mit dem Kreis des ewig Unerreichbaren zusammentrifft. Von diesem Zielpunkt angezogen, von seiner Strahlung befeuert, müssen wir zunächst einmal das leisten, was als erster Schritt auf

dem langen Wege, der doch nur eine kurze Gedankenbahn ist, gelten kann. (S. 59/60)

#### Die 19. Tatsache

*Die spruchreif gewordene Notwendigkeit von 'beute ist die ausgereifte Wirklichkeit von morgen.*

Wenn etwas als wirklich notwendig erkannt ist, wird es dann auch mit Notwendigkeit wirklich? Hierauf geben Alter und Jugend verschiedene Antworten. Der alternde Mensch prüft die Möglichkeiten, um von ihnen sein Verhalten bestimmen zu lassen. Der noch jugendkräftige Mensch, der entschlossen ist, das eigene Menschsein und das seiner Kinder zu wahren, prüft zuerst die Notwendigkeit. So wie die Ursache aus der Wirkung abgelesen werden kann, so bewirkt die Notwendigkeit die Mittel des Umschwungs, das heißt, eine echte Not ist fruchtbar, sie gebiert die kleinen großen Helden, die imstande sein werden, sie zu überwinden. Not lehrt beten, aber Not lehrt auch arbeiten. Not lehrt Großes schaffen, Not lehrt die Hadernden vereinen und dasjenige errichten, was größer ist als die Not, was Dauer hat, irdische Dauer. (S. 60)

#### Die 20. Tatsache

Vor dem Werk steht das Wort. Das Wort ist der Anfang der Geschichte und damit auch der Schlüssel für das zunächst Versagte.

*Die meisten Sachmenschen sehen als „Realisten“ in dem Wort ein bloßes Kommunikationsmittel, einen Verkehrs-Code. Das Wort ist aber nicht Hülse, sondern schöpferischer Beweg- und Treibgrund.*

Vor jeder politischen Wende gibt es außer einem Nebel von Stummheit und Stumpfheit das parlamentarische Geplapper, das Vielerlei der Meinungen, die Monologe, die ohne Treffpunkt aneinander entlanglaufen. Wir können uns denken, daß sich aus all dem Unklaren und Ungaren eine genaue, erkenntnisscharfe Rede schält, die mit dem Ungefähr, den Halbwahrheiten, dem läppischen Gegeneinander und Durcheinander Schluß macht, die den Anfang bedeutet und die als gesprochene Rede später zur ge-

formten Sage wird. Einer spricht es vor wenigen aus, einer spricht viele an. Es wird ein Anspruch daraus, eine Aufgabe. Die Gesunden erfahren, daß sie sich zusammentun sollen, um die Kranken in ihre Mitte zu nehmen und dann mit ihnen gemeinsam die Krankheit jenseits der eigenen noch verbliebenen Lebensräume anzustrahlen. Womit anzustrahlen? Mit Seelen-Lichtkorpuskeln. Die moderne Physik ist zum Vorfeld aller zeitlosen Metaphysik, zum Introitus „in die letzten Dinge“ geworden. Licht kann sich in Materie verwandeln. Gedankenkeim in Kraftstoß. (S. 61)

#### Fünfte Folgerung

*Die Stimme muß Wort werden, das Wort muß stimmen und in der Stockung, in dem Wirrwarr unkoordinierter Einzelunternehmungen eine klare, zusammenfassende, zusammenhaltende Grundstimmung hervorrufen. Übereinstimmung ist nicht ohne Einstimmung denkbar. Diese geht jener voraus. Der Grund, auf dem wir bisher unschlüssig verharren, muß in Sprache, Emotion und Aktion Beweggrund werden. (S.61/62)*

#### Die 22. Tatsache

*Clausewitz erkannte für seine Zeit und für alle Zeit: „Die Natur unserer gespannten Situation verlangt, daß wir bei der Wahl zwischen vorsichtigen und kühnen Entscheidungen die Kühnheit wählen. Als höchster Preis, den die Geschichte zu geben vermag, winkt die Freiheit!“*

Das von vornherein als möglich Erkannte zu verwirklichen, ist Sache der Durchschnittskräfte. Das Unmögliche als das Notwendige zu erkennen und zu meistern, ist Aufgabe der führenden Naturen. Die übertriebene Vorsicht muß durch Voraussicht ersetzt werden, denn Voraussicht und Kühnheit gehören oft ebenso eng zusammen wie auf der anderen Seite Blindheit und tastende Vorsicht. Wenn das Haus brennt, muß man sich in das Sprungtuch stürzen. Hier würde Feigheit zum Selbstmord. Die jahrzehntelange Ratlosigkeit kann nicht durch jahrelange Beratungen, sondern nur durch schnelle Entschlüsse beseitigt werden. Denn wer immer nur verhandeln will, zeigt dadurch, daß er nicht die Fähigkeit hat zu handeln. Von allen Lastern ist das des permanenten Abwartens wohl das gefährlichste.

...

Die Kühnheit einer sittlichen Entscheidung ist das Angebot des Menschen an Gott. Alle Sicherheit liegt drüben, aller Glaube an das Gelingen bei uns.

(S. 67/68)

### Die 23. Tatsache

*Da der Gegner nach seinem Programm und nach eigenem Geständnis entschlossen ist, die ganze Welt, also auch unsere Welt, friedlich, das heißt klassenkämpferisch zu erobern, ist, falls wir dem innerlich widerstreben, folgende Alternative zu erkennen: Entweder kommt ungeheuer Schweres über uns (das ist der Westen in der Leideform) oder wir müssen versuchen, mit den gewaltigen Schwierigkeiten fertig zu werden, die sich einer grundsätzlichen Lösung entgegenstellen (das ist der aktivierte Westen).*

Etwas Drittes gibt es nicht. Durch Verharren in unseren Positionen, durch bloßes Sitzenbleiben können wir dem Scheren nicht entgehen. (S.68)

Doch überall gibt es Mehrheiten, die im Grunde eine neue sinnvolle Wirklichkeit wünschen. Mit diesen unausgesprochenen und unausgeschöpften Mehrheitskräften muß man regieren, nicht *gegen* sie. Das ist wirklich Demokratie. Das Spiel mit Wahlparolen und Parteiprogrammen, das ganze künstliche Gegeneinander, die hektische Polemik dieser Gruppe gegen jene Gruppe ist müßig, wenn es um das Entscheidende geht. Verkennen wir nicht die Bedeutung der Publizisten, die viel, sehr viel in den Händen haben. Die Klügsten von ihnen werden eingestehen: Auf alles Gewöhnliche reagieren die Völker „gewöhnlich“, auf das Ungewöhnliche aber mit unerwarteter Wendung. Unerwartet in der Optik der „Erfahrenen“, der Ideenschwachen, der Spezialisten, die ahnungslos sind in bezug auf das Wesen und das Leiden der Spezies Mensch. Wir haben jahraus, jahrein dasselbe Sammelurium von Nachrichten über uns ergehen lassen, diese mattherzigen Mitteilungen, die nichts Wesentliches verkünden, sondern nur immer wieder bestätigen, daß wir nach anderthalb Schritten, die wir geradeaus taten, doch

wieder einundeinviertel Schritte zurückgekommen sind.

Kein verantwortlicher Arzt wird einem nach schwerer Krankheit Genesenden die Erlaubnis geben, regelmäßig die Tagesnachrichten des Rundfunks zu hören, denn sie sind mit Unlustkokken durchsetzt.

Worauf wartet jeder? Auf eine Sondermeldung, eine Freudennachricht mit Beethovenscher Paraphie.

Wenn etwas geschieht, was der jahrtausendealten Sehnsucht der Völker entspricht, dann wird sich eine Stimmung ausbreiten, die schon die Abstimmung ist, weil sie, wie aus millionenfälligem Echo zu sehen und zu hören sein wird, die Zustimmung bedeutet. Da sagt einer der größten Dichter aller Zeiten, Dostojewskij: „Die Menschheit als Ganzes hat immer nach der Bildung eines Universalstaates gestrebt. Es hat viele große Völker mit großer Geschichte gegeben, aber je höher entwickelt, um so unglücklicher waren sie, denn sie haben schärfer als andere das Verlangen nach weltweiter Vereinigung gefühlt.“

Jahrhunderte vor ihm hat Dante gesagt: „O menschliches Geschlecht, in was für Stürmen und Untergängen, in was für Schiffbrüchen mußt du nicht umgetrieben werden, solange du, ein Tier mit vielen Köpfen, nach unvereinbaren Dingen strebst und nicht vernimmst, was dir durch die Posaune des Heiligen Geistes zutönt: »Siehe, wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen.«“

Mit welchem Recht werden diese Erkenntnisse und Forderungen von den Staatsmännern unterdrückt? Warum wird uns so elend zumut, wenn wir vor irgendeinem Forum irgendeinen Delegierten seine Rede abhaspeln hören? Weil sie langweilig und langwierig ist, weil die großen Verkünder, die Dichter und Propheten abwesend bleiben. Diese Redner zitieren sie nicht, sie beschwören nicht die Stimme der Großen. Es ist ein immer wieder durchgekauter, kraft- und saftloser Redestoff, der ihnen selber zum Halse heraushängt, den sie an ihrem zähen Faden immer wieder zum Vorschein bringen. Als hätten die Großen der Menschheit vergeblich gesprochen, vergeblich geschrieben, umsonst gelebt, so halten sie ihren Sermon, diese dürftigen Gesellen, bei denen oft Redlichkeit die Rednergabe ersetzen muß. Diejenigen, die heute

Politik machen, sollten das Leben der Großen studieren, sollten als gewissenhafte Lehrlinge jener Meister die Dinge in die Hand nehmen. Ihre politischen Urteile sind leider allzu oft Vorurteile. Sie bringen sie schon in einer Verpackung mit, und diese Gebrauchshülle hat die Farben der jeweiligen Gruppe oder Partei, des Interessenklüngels, dem man sich verschrieben hat. Da kann es keinen Blick ins Weite geben, sondern nur das Starren auf die Phrasen, die am Katheder festgeleimt sind, und die Vor-Sicht, den Dreißigmeterblick eines Hühnerhundes, wenn wieder einmal das Federwild heruntergeknallt ist. Enge und Ängstlichkeit, Verknappung des Spielraums für die eigene Initiative, statt dessen Intrige und Karrieresucht, das alles fügt sich zu einem makabren Gemälde.

Diejenigen, die in ihrem Tun und in ihrer Tätigkeit, in ihrem Wirken und in ihrer Wirkungslosigkeit als Führer der Geschicke von Nationen unmöglich sind, sie, gerade sie sind die ersten, die ihr „Unmöglich“ in die Welt hinausrufen möchten, wenn das Notwendige als Aufgabe an sie herantritt. (S. 138/141)

## § 24

*Die Konstituierung des neuen Staatenverbandes sollen elf Persönlichkeiten von universalem Verantwortungsgefühl und überzeugender Leistungshöhe mit Rat und Tat begleiten, als Führende, nicht als Ausführende. Der Geist dieser Berufenen muß zur Macht kommen, das heißt zu der Macht, die an der Spitze der Staaten steht. Ohne ein solches Bündnis würde die Aktion bald im Herkömmlichen steckenbleiben. Die elf Persönlichkeiten werden nicht ein Regierungsdirektorium sein, sondern ein mit moralischer Macht ausgestatteter zeitgemäßer Areopag.*

Die Zahl elf bedeutet, daß die Eins zur Eins rückt, und daß zehnmal eins zu eins kommt. Hier ist die Eins bei der Eins viel mehr als die Verdopplung, das Und mehr als ein Plus. (S.144)

Die Zahl zehn ist durch den Überhang in die Ungerade erhoben, um das ernste Spiel erwägender Abstimmung im Zeichen der Waage zu ermöglichen. Der Erste und der Letzte in der Reihe haben den Rang eins. So müssen auch die neun andern mit ihnen ranggleich sein. Die Zahl elf

ist gleichermaßen nach links wie nach rechts orientiert. Sie gewährleistet die völlige Unabhängigkeit des Einzelnen. Jede Eins ist Anfang, Ursprung, Einheit. Jesus hatte elf Getreue. Den Griechen war die Zahl der elf unheimlich, den Babyloniern willkommen. Elf der Tierkreiszeichen waren in ihren Augen von Grund auf gut. In Schillers „Piccolomini“ sagt der Astronom Seni, daß die Elf eine böse Zahl sei, da sie über die Zehn Gebote hinausgehe. Aber in unserm Zeitalter gibt es ein elftes Gebot, und das heißt: Zerstört nicht die Welt, baut sie auf!

Elf Männer waren in Chicago am Werk: sie wollten eine Verfassung für den kommenden Weltstaat ausarbeiten. Wenn das, was sie leisteten, nicht voll gelungen, vielleicht sogar mißlungen ist, so liegt das weniger an einem Versagen dieser elf Gelehrten als daran, daß die Welt sich ihnen versagte.

Auf die elf Berufenen wird man, wenn die Voraussetzungen dazu geschaffen worden sind, als auf die besten Ratgeber des Erdkreises hören.

## § 25

*Jede dieser elf Persönlichkeiten wird nominiert. Der erste nennt denjenigen, der sein besonderes Vertrauen hat, dieser zweite einen dritten, der einen vierten, bis die Zahl elf erreicht ist.*

Der erste dieser elf Ratgeber muß von einer Persönlichkeit nominiert werden, die außerhalb und oberhalb unserer geistigen Körperschaft steht, das heißt, die Nominierung (S. 145)

des ersten Nominierenden müßte gleichsam schon vor der Abfassung des Entwurfes erfolgt sein im Sinne einer allgemein gültigen Vorentscheidung. Es gibt nun unter den heute Lebenden einen Mann, in dem zahllose Menschen aller Völker und Rassen einen Patriarchen sehen, ein prägendes Bild der ganzen Menschheit. Das ist Albert Schweitzer. Ein machtvoller Brückenschläger zwischen den Nationen (Deutschland, Frankreich) und den Kontinenten (Europa, Afrika), ist Schweitzer eine der ganz wenigen verehrungswürdigen Erscheinungen, denen man auch in der kommunistischen Hemisphäre Achtung und Sympathie entgegenbringt, hierin gleichsam der Erbe des großen

Menschenfreundes Fridtjof Nansen. Wir schließen uns nicht einem hemmungslosen Schweitzer-Kult an. In diesem Zusammenhang ist die Frage bedeutungslos, ob Schweitzer wirklich despotische Neigungen hat, wie gelegentlich behauptet wird, ob er allzu beflissen Gelder einsammelt und anreichert, ob ihm die Bewahrung seines technokratischen Artbildes wichtiger ist als das Wohlbefinden seiner Patienten. Albert Schweitzer hat eine fast hoffnungslose selbstgewählte Aufgabe angepackt und durchgeführt. Er fand nicht die Trittspuren eines Vorgängers auf seinem Pfad, und entscheidend ist es, daß er sich an der Schwelle des Greisenalters ernsthaft mit den Fragen der Atomphysik beschäftigt hat, um von hoher Warte aus mit der Verantwortungsfreudigkeit, die den jungen Theologen und Orgelspieler ausgezeichnet hat, seine aufwühlende Mahnung an die Menschheit richten zu können. Schweitzer wird sich kaum bereitfinden, selber dem Kreis der Elf beizutreten. Einem Appell der Öffentlichkeit, den ersten der Elf zu benennen, würde sich Schweitzer jedoch nicht verschließen. Mit diesem Anfang wäre viel gewonnen. Der erste der Elf träte, von Schweitzer gerufen, ins Forum.

Große Erscheinungen sind von uns gegangen. Wir ver-  
(S.146)

nehmen nicht mehr unmittelbar ihre Stimme. In den Kreis der Berufenen hätte Einstein, hätte Vivekananda, hätte Romain Rolland, hätte Thomas Mann hineingehört. Keiner ist frei von Schwächen und Fehlern. Das der ganzen Menschheit zugeordnete Genie hat, auch wenn es über die Grenzen seines kleinen oder größeren Landes weit hinausblickt, doch seine eigenen, manchmal schmerzlich fühlbaren Grenzen. Wir wollen für den Kreis der berufenen Elf nicht selber Vorschläge machen, wir müssen aber, um nicht in Abstraktion zu verfallen, einige Namen nennen auf die Gefahr hin, die ein solches Ungefähr bietet. Man soll sie nur als Beispiel werten, aber sich bewußt sein, daß sie zum Teil schon in die Vorbildlichkeit emporgediehen sind.

Martin Buber, reich an Erkenntnissen vom Wesen unserer Übelstände, gesegnet mit allen Kräften des Wortes, genießt (in einem schönen Sinn des Wortes) die verehrungsvolle Zuwendung der Besten.

Der Sohn Fridtjof Nansens wurde zum Vater der Flüchtlinge, selbstlos, ruhmlos die Aufgabe fortführend. Zu den großen Liebenden gehört Victor Gollancz, zu den geistig Prägenden, die um die Kraft der Gegenwart wissen, Ignazio Silone. Auch seien hier Gabriel Marcel genannt und der Schweizer Carl J. Burckhardt, letzter Hoher Kommissar des Völkerbundes in der Freien Stadt Danzig.

Uns kommen bedeutende Frauen in den Sinn. Widschaja Lakschmi Pandit, die Schwester Nehrus, ist nicht selten Gast in Europa. Sie ging als Botschafterin nach Moskau und später als Botschafterin nach Washington. Sie war indischer Hochkommissar in London. Von ihr ist entscheidende Botschaft zu erwarten.

Neben der Inderin sei die UNO-Delegierte Edith Sampson genannt, amerikanische Anwältin. Sie sagte in Stockholm: „Wir Neger sind keineswegs mit den Verhältnissen in den USA zufrieden, aber wir wissen auch, daß die  
(S.147)

Propaganda der Gegenseite von der rücksichtslosen Unterdrückung aller Menschenrechte ablenken will, von Raub, Verfolgung, Zwangsarbeit, Massenverschleppung, wie sie sich innerhalb des sowjetischen Machtbereichs dokumentiert.“

Schließlich verweisen wir auf die Dichterin Zenta Maurina, die seit ihrem fünften Lebensjahr an den Rollstuhl gefesselt ist, doch souveränen Geistes und ungebrochen mit einer das Böse mutig bezeichnenden, die Völker versöhnenden Schöpferkraft am Werke bleibt.

Von Johannes Ude, den Schweizer für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen hat, wird noch später die Rede sein.

Wenn einer aus dem Kreis der berufenen Elf uns für immer verläßt oder seinen Auftrag niederlegt, so wählen die andern mit der Mehrheit ihrer Stimmen den neu Aufzunehmenden. In dem wohl nur theoretisch denkbaren Fall einer Stimmengleichheit von fünf zu fünf geschieht es durch das Los.

*Die Tätigkeit der elf Berater ist ehrenamtlich. Auch kann keiner, sobald und solange er im Kreis der berufenen Elf mitarbeitet, zugleich Mitglied einer Landes- oder der Staatenregierung sein.*

Dies gilt auch für alle andern Tätigkeiten innerhalb der Legislative, der Exekutive, der Administration. Der Kreis der berufenen Elf arbeitet unabhängig von allen eingeführten und sich neu bildenden „Hierarchien“. Die übernationale Staatenpolizei, die militärische, kulturelle und moraldynamische Abwehrmacht sowie andere uniformierte oder zivile öffentliche Korporationen können keinen der elf Beratenden in ihren Reihen behalten, da eine  
(S.148)

solche Überschneidung den Schnitt durch die Wurzeln der persönlichen Unabhängigkeit bedeuten würde. Wohl aber ist es möglich, daß die berufenen Ratgeber an Universitäten, in Organisationen der Humanitas, beim Roten Kreuz, in Berufsgenossenschaften, Ärztekammern usw. tätig sind. Über eine Doppelzugehörigkeit im Hinblick auf die bestehenden Nachfolgeorganisationen des Genfer Völkerbundes werden im einzelnen Vorschläge ausgearbeitet werden.

Daß nur wirklich unabhängige Persönlichkeiten in den beratenden Kreis aufgenommen werden, wird sich von selber fügen. Über die finanziellen Mittel, die ihre Arbeit ermöglichen, folgen Angaben im weiteren Verlauf der Abhandlung.

## § 27

*Dem Kreis der berufenen Elf ist eine Informationszentrale zugeordnet.*

Hier handelt es sich um eine Reihe engverbundener, ins Weite zielender Arbeitsgruppen, die mit der Tagespresse, mit Fachblättern, Hörfunk, Bildfunk, Wochenschau, Illustrierten usw. Verbindung haben. Es geht um die Aussendung und Verbreitung der wichtigsten Impulse, um die Verwertung aller Möglichkeiten bei der allgemeinen Aussprache. Diese Einrichtung ist unentbehrlich. Von ihrer finanziellen Basis wird ebenfalls später die Rede sein. Die beratenden Elf sollen nicht nur vor dem Andrang der Publikumsneugier geschützt und davor bewahrt werden,

selber Informationen ausgeben zu müssen: das Wirksamwerden der akkumulierten geistigen Energien, der vieltausendfache Kontakt mit allen Organen der Nachrichtenverbreitung ist ein Bestandteil der inneren und äußeren Architektur dieser geistig-moralischen Ordnungsmacht.  
(S.149)

### § 30

*Die einzelnen Nationen, die dem Verband der Neuen Vereinigten Staaten beitreten, haben nicht eine Verwischung ihrer Eigenart, den Untergang ihrer Lebensmerkmale zu befürchten, sondern ein Aufblühen alles dessen zu erwarten, was an ihnen und in ihnen als eigenständig werthhaft empfunden wird.*

Die neue Form des Zusammenlebens der Völker wird dem Erstarren des Nationalgefühls im positiven Sinne des Wortes dienlich sein. Aus der gehemmten, geduckten, oft tückischen und schleichenden Gangart von Isolierten werden Offenheit und Freimut hervorgehen. Die Mitglieder der großen verfeindeten Familie entkrampfen sich. Es bedarf nicht mehr der vielen Verstellungen. Im Familienrat wird Aufrichtigkeit herrschen. Modell für das erstrebte harmonische Zusammenwirken ist dabei weniger das Vierendeck der in verschiedenen regionalen Dichtigkeiten zusammengeronnenen Nationalitäten, wie wir sie bei der Versöhnung widersprüchlichster Elemente in den USA beobachten. Ein Musterbeispiel im Kleinen ist für das Große das immer wieder und jedesmal mit Recht aufs Tapet gebrachte politische Paradigma der Schweiz.

Die Menschheit als das eigentliche Fernziel muß als Oberbegriff und Obhut des Ganzen gelten, doch so, daß sie nicht als ein Ersatz für das völkische Leben angesehen wird. Im Gemenge darf nicht das Gepräge untergehen. Daß heute zweihunderttausend Atombomben, von denen dreihundert genügen, alles Leben auf der Erde auszulöschen, verfügbar sind, hat zusammen mit all den andern Vernichtungswaffen eine segensreiche Folge. Zum erstenmal ist nämlich der Begriff „Menschheit“ aus der Abstraktion in das unmittelbare Tageserleben eingedrungen. Der sensitive Mensch der Gegenwart ahnt, was das Wort

Menschheit bedeutet, er ahnt es gleichsam mit den Papillen seiner Haut. Denn wir sind uns alle viel näher gerückt.  
...(S. 159 / 160)

## § 54

*Über alle Unterschiede der Herkunft, der Konfession, der Lebensweise und Hautfarbe hinweg gibt es eine Klammer der Gemeinsamkeit zwischen allen freien Menschen dieser Erde, eine Formel, die uns den Grad und den Grund dessen aufzeigt, was uns in Wahrheit verbindet. Die Bejahung dieser Formel ist schon der Beginn einer allgemeinen Abstimmung, einer werkbildenden Zustimmung.*

Es ist mein Wunsch, mich frei unter freien Menschen bewegen zu dürfen. Ich möchte frei von Angst vor dem Grauen leben, das die Menschen den Menschen bereiten. Ich will versuchen, frei von Überheblichkeit und frei von Unterwürfigkeit mein Leben nach dem von mir gewählten Leitbild selbst zu gestalten und mich niemals gegen die Stimme meines Gewissens als seelenloses Material mißbrauchen zu lassen. Ich weiß, daß die Erde kein vollkommenes Paradies sein kann, aber ich möchte gern dazu beitragen, das Verbrechen zu mindern und das Heilsame zu mehren.

Diese Formel wurde zum erstenmal am 7. Oktober 1959 in der Stadthalle einer ehemaligen deutschen Residenz gesprochen, in einer dem Werk „Lambarene in Europa“ gewidmeten Veranstaltung. Die „Kleine Charta“ rief großen Beifall hervor. Sie ist eine Art Votum, bedeutet aber nicht Gelübde, sondern eher Wunsch, Verlangen, wie es ja ebenfalls in dem lateinischen Wort mittönt. Jedenfalls ist das kleine Votum etwas wie das Gegenspiel zum großen Veto. Es gibt schon viele, zu viele andere Charten; wir wollten nicht eine beliebige neue ersinnen und in Umlauf bringen und den anderen hinzufügen, sondern einer Sehnsucht sprachlich Genüge tun, dem schweifenden Gefühl Anhalt im Wort, Bleibe und Klarheit geben. Das Einfache im Vielfachen zu finden, das Gemeinsame, ist schwerer als zu philosophieren, zu heideggern. Hier kam es darauf an, etwas in Münze zu gießen, zu prägen, hier galt es, über den Tag hinaus Währung zu schaffen.

Ein neues Zentrum tut sich auf, nicht regierend, aber regulierend. Kultur und Ethos begegnen einander, nicht in kurzer, flüchtiger Einkehr, sondern im Einswerden.  
(S. 257/258)

Auszug II vom Februar 2010 aus :

Stärker als die Übermacht  
Tatsachen – Folgerungen -Entwurf

von Arnold Krieger

Stuttgart 1961

Hier Gegenstand des Inhaltes: Prof. Johannes Ude  
gefertigt am 22. Februar 2010

Der zweite Absatz des Artikels 14 des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland lautet: Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen.

Dieser Wortlaut kann, logisch ausgelegt, nur bedeuten: Eigentum, Kapital, das nicht dem Wohl der Allgemeinheit dient, ist unzulässig. Eigentum, dessen Anwendung dem Wohl der Allgemeinheit schadet, muß folgerichtig vom Staat konfisziert werden. Angenommen aber, es hätte sich endgültig herausgestellt, daß zwischen dem Gebrauch eines bestimmten Konsummittels und der Zunahme einer bestimmten Krankheit eindeutig der Kausalzusammenhang ermittelt werden konnte, würden gleichwohl diejenigen, die eine solche Fabrik aus ihrem Kapital oder mit Hilfe hofierender Banken einrichten, als geachtete Steuerzahler angesehen und bei geeignetem Anlaß mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet werden. Hingegen hat man selbstverständlich weder Geld noch Achtung, noch irgendwelche Teilnahme für eine Persönlichkeit, die mit vollem Einsatz aller ihrer Gaben und in täglicher Selbstaufopferung dem Wohl der Allgemeinheit und der Befreiung von tödlichen Gefahren dient, denen nicht nur unser Staat, sondern alle Menschen unserer Gegenwart ausgesetzt sind.

Kann ein katholischer Priester ein Reformator sein, ein Sozialreformer, ein Mann, der sich mit Währungsfragen, mit der Zirkulation des Geldes, mit der Verwendung von Tieren in wissenschaftlichen Forschungsstätten, mit der Todesstrafe und vielem anderen beschäftigt? Johannes

- 270 -

Ude ist eine der merkwürdigsten Persönlichkeiten unserer Zeit, ein furchtloser Bekenner, einer der großen Liebenden, von leidenschaftlichem Zorn gegen das Unrecht immer wieder in die Arena getrieben. Niemand wird ihm, der als Hochschullehrer, als Moraltheologe in Graz gelesen hat und selbstverständlich sein Amt aufgeben mußte, niemand wird dem Lebensreformer D. Dr. Dr. Dr. Johannes Ude die Befähigung absprechen, exakt, logisch, wissenschaftlich zu denken. Hier ist einer der seltenen Glücksfälle, bei denen sich Theologie, naturwissenschaftliche Bildung, Geschichtskennntnisse und ein bedeutendes Rednertalent zusammengefunden haben. Wer den 86jährigen Botschafter des Evangeliums Christi erlebt, empfindet in dieser reinen Gestalt das Zusammenfließen der Kräfte eines Savonarola und eines Franziskus. Dieser Mann geht mit dem Westen und dem Osten schonungslos, aber aus einem großen, übermächtigen Mitleid für alles Schwache, Gequälte, Mißhandelte ins Gericht.

Zwölfmal schon ist er für den Friedensnobelpreis von vorschlagberechtigten Gruppen nominiert worden. Im Jahre 1956 forderte Albert Schweitzer die hohe Auszeichnung für ihn. Wenn er gerade Johannes Ude als den Würdigsten ansah, so kommt das aus der Verwandtschaft ihrer Naturen. Beide haben ein großes Werk in die Hände genommen, im eigenen Auftrag und gegen die bestehende Hierarchie. Johannes Ude ist ein vom Evangelium Erfüllter, sozusagen evangelischer Katholik. Ohne Scheu sprach er die Päpste an. Einer von ihnen, Benedikt XV., versuchte ihn zu fördern. Des öfteren aber kam dieser ingrimig liebende Johannes nur um Haaresbreite an der Exkommunizierung vorbei. Karl Hilty klagt in seinen Betrachtungen über die Bedeutung des Geschichtlichen, daß der Geschichtsdarstellung so oft das Subjektive fehle. Dabei lehnt er die sogenannte Objektivität ab, die oft geradezu in Gleichgültigkeit gegen Gut und Böse ausartet. In

- 271 -

diesem Zusammenhang schreibt er: „Die Zeit wird kom-

men, wo die Welt, der jetzigen ‚Objektivität‘ recht müde, wieder nach scharf ausgeprägten Individualitäten seufzt.“

„Professor Ude, ‚der heilige Rebell‘, ist eine dieser Erscheinungen.“ (Vgl. § 25, Seite 148.) „Mit unerbittlicher Konsequenz scheidet Ude für sein persönliches Leben und sein sozial-ethisches Wirken nach seinem naturrechtlich-christlichen Standpunkt zwischen Gut und Böse. Wie Gandhi aus der Tiefe seiner indischen Religiosität, ist sich Ude aus seinem urchristlichen Idealismus darüber klar, daß der Fortschritt der Menschheit davon abhängt, daß sich die Menschen die großen religiös-ethischen Wahrheiten ganz zu eigen machen und sie im kleinen wie im großen Kreis des praktischen Lebens verwirklichen.“ Ude ist einer der Größten unter den Lebenden. Da er vielleicht als erster für den Rat der elf Berufenen vorgeschlagen werden wird, soll das Bild Udes hier noch verdeutlicht werden.

In derselben Zeit, als Albert Schweitzer aus dem Gedankengut chassidischer Geistesahnen, verwandt dem großen, vor kurzem gestorbenen Menschen- und Tierfreund Magnus Schwantje, den Begriff „Ehrfurcht vor dem Leben“ als Zentralbegriff unserer Kultur und Ethik entwickelte, stellte Johannes Ude unser ganzes Sein unter das Gesetz „Du sollst nicht töten“. Mit grandioser Einseitigkeit schickt der Priester Ude alle seine Energien um die Mittelpunktshaft dieser negativen, doch urpositiven Weisung. Sein Leben gab ihm mannigfache Bestätigung, Ude wurde nicht nur zurückgesetzt und mißachtet, sondern verfolgt, ausgewiesen und sogar in der Schweiz von Polizei bedroht, obgleich man im Kanton St. Gallen die Ehrenbürgerschaft vorbereitete. Als im Jahr 1938 der Grazer Judentempel in Flammen aufging, empörte sich Ude öffentlich gegen dieses Verbrechen. Er wurde für immer aus der Steiermark verbannt. Kurz danach aber geißelte er die verfehlten Erziehungsmaßnahmen in den Schulen.

- 272 -

Dieser Mann, der immer wieder sein „Du sollst nicht töten“ in die Welt hinausschleudert, dieser Mann, der auch einen amerikanischen Präsidenten zur Ordnung rief, fürchtet nicht Tod und Teufel. Er wurde verhaftet und nach Linz eingeliefert. Ein mutiger Richter wagte, ihn freizusprechen. 1944 aber schrieb Ude sein Memorandum über den allgemeinen Frieden. Eine Abschrift fiel der Gestapo in die Hände, und diesmal wollte man sich durch nichts mehr von der „Liquidierung“ des Revolutionärs

abhalten lassen. Die Anklage wegen „Wehrkraftzersetzung und Feindbegünstigung“, worauf Todesstrafe stand, wurde gründlich vorbereitet. In Ude sollte eine ganze Welt getroffen werden, nicht nur die katholische und die evangelische Kirche. Physische Qualen, immer wieder marternde Verhöre, die Sorge um die nächsten Freunde, all das zehrte am Gefüge dieses stahlharten Liebenden. Wie ein Gruß vom Himmel fiel am Weihnachtstag eine Bombe in das Gefängnis und kreperte mit ohrenzerreißendem Lärm im Zellengang. Die Wand wurde herausgerissen, ebenso das Eisengitter. Ude blieb unversehrt. Wir wissen nicht, ob er nicht entfliehen konnte, oder ob er es nicht wollte. Er, der sein ganzes Leben lang gegen die Todesstrafe gekämpft hatte, mußte nun der Stunde gewärtig sein, da an ihm selbst das Todesurteil vollzogen würde. In letzter Stunde noch für das Schafott in Berlin bestimmt, wurde er im allerletzten Augenblick, im April 1945, durch die Alliierten aus schwerer Kerkerhaft befreit.

Einst zog Ude durch die Elendsviertel der Großstadt, fotografierte die furchtbarsten Szenen und hielt dazu seine erregenden Ansprachen. Eine schwere Ohrenoperation überstand er wie alle anderen körperlichen und geistigen Prüfungen. Eines seiner Lieblingsworte heißt: „Wir wissen, um zu wollen.“ Er hat 149 Bücher, Broschüren und Kleinschriften veröffentlicht. Allein in den Jahren 1951 bis 1957 schrieb er entweder auf der Maschine oder mit

- 273 -

der Feder 16000 Briefe, und er ließ in dieser Zeit 500 meist sehr lange Artikel in der Presse erscheinen. In 124 Städten Österreichs, der Schweiz und Deutschlands hielt er Vorträge. Es war nicht der minderwertigste Teil des österreichischen Volkes, der Johannes Ude als Kandidaten für die Bundespräsidentenwahl an die höchste Stelle des Staates bringen wollte.

Für Männer wie Ude genügen nicht die bestehenden Einrichtungen, die auf Repräsentation, Biederwesen, Pensionswürdigkeit und gegenseitige Beweihräucherung abgestellt sind. Daß nahezu alle Verantwortlichen diesen Mann in verantwortungsloser Weise alleingelassen haben und ihn weder materiell noch moralisch unterstützen, so daß er sich alles, was er für seine Kampfschriften und humanitären Aktionen braucht, abdarben muß, das wird man zweifellos einmal als einen der Schandflecken unseres Kulturlebens erkennen und bereuen.

Udes Vorträge werden immer wieder verboten. Dieser Mann gilt ja zugleich als ein Feind unserer heutigen Gesellschaftsordnung und als ein Gegner des Kommunismus.

Auch Männer von geistigem Rang sind oft unfähig, die Tiefe und Sendung eines Zeitgenossen zu erkennen. Abbe Saint-Pierre, dessen Weitblick, dessen politische Organisationskunst, dessen geschichtliche Erkenntnisse und Folgerungen seiner Epoche um Jahrhunderte vorseilten - sein Entwurf für einen europäischen Staatenbund hat viele modern wirkende Züge - Saint-Pierre wurde, obwohl oder weil er an alle Souveräne, Bischöfe, Erzbischöfe und Gelehrte herantrat und ihnen bald mahnende, bald drohende, bald bettelnde, bald beschwörende Briefe übersandte, offen und heimlich abgelehnt, ja ausgelacht. Voltaire spöttelte nur. Leibniz, der zuerst sehr interessiert war, zuckte später die Achseln weil er für sein Prestige fürchtete. Rousseau aber begriff, daß Abbe Saint-Pierres Leistung herz- und weltbewegend genannt werden mußte.

- 274 -

Sie versetzte den Verfasser des „contrat social“ in Stauen. Rousseau hielt dem unglücklichen Propheten die Treue.

Wie würde es in unserer Zeit Beethoven, einem Beethoven redivivus, wie würde es einem Kleist, einem Schubert, einem Gottfried Keller ergehen? Der Widerstand gegen solche Erscheinungen wäre heute nicht mehr den Haßeskapaden des einzelnen Rezensenten überlassen, sondern organisiert. Trifft Karl Ludwig Schleichs Ansicht zu, daß doch wohl kein Genie in seiner Zeit für alle Zeit zugrunde geht? Schleich, selber eine eminente, vielseitige Begabung, mußte wie jener Heidelberger Arzt, der später den Nobelpreis bekam, zunächst totale Indifferenz, ja höhnische Ablehnung von Autoritäten erfahren, die doch selber schon etwas Besonderes geleistet hatten. Als man endlich murrend und grollend die Tragweite der Erfindung Schleichs erkannte, da suchte man auch schon, sie ihm abzusprechen, und man schwor sich, ihm jeden Lehrstuhl, der etwa frei werden würde, zu verweigern. Selbstverständlich, denn dieser großartige Publizist, Kanzelredner, Jugendführer und mitreißende Forscher hätte für den Zulauf seiner Studenten die größten Säle, das Auditorium Maximum gebraucht. Nur am Rande sei bemerkt, daß wohl aus demselben Grunde noch dem siebenzig-, dem fünfundsiebzig-, dem achtzigjährigen Arthur Kutscher die Würde des Ordinarius verweigert wurde.

Als Extraordinarius zog er bis zu seinem Tode große Hörscharen in die Universität. Kaum aber war er gestorben, kaum war er ungefährlich, da feierte man den illustren Toten.

Als Schleich sein Leserpublikum fand, war er wiederum der Außenseiter. Seine Bücher erschienen zwar bei S. Fischer und bei Rowohlt, aber die literarische Zunft lehnte diesen wissenschaftlichen Sprachkünstler fast ausnahmslos ab. Er war eben nur ein Arzt, nicht einmal Universitätsprofessor.

-275 -

Auszug III Juli 2010  
zur Muttersprache und Verständigungssprache zwischen Völkern

aus  
Stärker als die Übermacht  
Tatsachen – Folgerungen – Entwurf  
von  
Arnold Krieger  
1961

§68

Alle Bürger der Neuen Vereinigten Staaten haben Anspruch auf sprachliche Gleichberechtigung. Wenn der Gesprächspartner in seiner Muttersprache verhandeln darf, während man selbst gezwungen wird, sich unter Anwendung einer Fremdsprache vorwärtszubewegen, so bedeutet das eine außerordentliche Benachteiligung auf der einen, einen ungerechtfertigten Vorteil auf der anderen Seite. „Was die Sprache gewollt, haben die Sprachen zerstört.“ An dieses Wort Schillers muß man bei der zunehmenden neuen babylonischen Verwirrung immer lebhafter denken.

Angesichts der Hunderte von Einzelsprachen und -idioten,  
331

allein in Indien, die immer neue Mißverständnisse und wütende Diskrepanzen hervorrufen, kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß es ein seltsamer Anachronismus ist, wenn bei äußerster technischer Perfektion und Beschleunigung, im Sekundenablauf wichtiger Vorgänge, das Vieltausendtonnenvehikel all des gehäuften Sprachballastes mühsam Meter um Meter weiterrumpelt.

Jede Nationalsprache, jede Mundart ist ein gewachsenes, ein kostbares, ein unersetzliches, wenn leider auch nicht unverlierbares Gut. Aber als zwischenvölkische, für alle verbindliche Sprache wird man eine einzige Fremdsprache zwanglos einführen müssen, entweder Englisch oder Russisch oder (mit Rücksicht auf die Kopfzahl) Chinesisch: diese drei Sprachen in einer möglichst vereinfachten und klaren, dialektfreien übergeordneten Struktur, wenn man nicht andere Lösungen sucht und findet.

Das Kisuaheli ist eigene Wege gegangen, mit viel Erfolg. Die schöpferische, wenn auch nicht unbewußte Zusammenfügung glückte bis zu einem gewissen Grad. In das Afrikaans der Südafrikaner sind ohne viel ästhetisierende Zimperlichkeit holländische Elemente verpflanzt worden. Nicht die Skurrilen, die Ungebildeten, die Käuze und Sonderlinge, sondern die umfassenden Geister haben sich seit vielen Jahrhunderten mit den Problemen einer Universalsprache beschäftigt, wobei man etwa von dem Zeitpunkt „Pasigraphie“ des Philosophen Leibniz an immer deutlicher die Erkenntnis hatte, daß es sich um ein Verkehrsmittel, eine Verständigungsmethode nach dem Grundsatz „Gleiches Recht für alle“, nicht etwa um einen Ersatz für die Nationalsprachen handeln könne. Von deutschen Wissenschaftlern sind in der Erkenntnis der Zielsetzung und des Weges, der einzuschlagen wäre, relativ am weitesten der Naturwissenschaftler Wilhelm Ostwald und der Romanist Karl Vossler vorangeschritten. Der dänische Linguist Jespersen widmete sich bereits, wie übri-

332

gens schon Prälat Schleyer, der im ganzen mehr als fünfzig Sprachen gesprochen hat, praktischen Aufgaben. Theoretisch und praktisch haben sich außer dem soeben genannten Geistlichen auch andere Schweizer intensiv mit diesem Problem beschäftigt, so der Genfer Universitätslehrer Edmond Privat und Hector Hodler, der lungenkranke Sohn des Nationalkünstlers Ferdinand Hodler. (Dieser wurde in der Schweiz mit den höchsten Ehren ausgezeichnet, vorher allerdings in Grund und Boden verdammt, als Stümper und ehrloses Subjekt gebrandmarkt.) Es ist hier nicht der Ort, von all den mißglückten Versuchen, den großen Fleißübungen zu sprechen, mit denen man versucht hat, einen alten Menschheitstraum vom Sprachenlaboratorium aus zu erfüllen. Genannt aber werden muß mit besonderem Akzent der edle russisch-polnische Augenarzt Samen-

hof, wie so viele Juden Wegbereiter, Pionier und Märtyrer. Er gab für seine Idee buchstäblich die letzte Herzkraft hin und starb, ein Lichtbringer wie der blinde Dalén, in den Wirbeln einer neuen, mächtig aufsteigenden und überbrausenden Epoche.

„Unsere Generation wird das Sprachenproblem nicht mehr lösen können“, stöhnte Nehru. Es darf ihm in diesem Zusammenhang wenigstens angedeutet werden, daß starke einsichtige Kräfte seit Jahren am Werk sind und daß wohl bereits im Jahre 1970 der Weltöffentlichkeit ein sorgfältig polyphonisch ausgearbeiteter Vorschlag wird unterbreitet werden können. Hier sei auch noch der großen Menschenfreundin Alice Morris gedacht, einer Tochter des jüngeren Vanderbilt, die Jahr um Jahr den Gesamtkomplex dieser Probleme erforschen ließ und selbst erforschte. Aus eigenen Mitteln stellte sie einem Stab von Wissenschaftlern die Aufgabe, alles Vorhandene zu prüfen, zu wägen und die Gewichte immer wieder von neuem zu eichen. Wenn auch Alice Morris und die Hundertschaft ihrer Mitarbeiter nicht zum Ziel kommen, genausowenig

333

wie die elf Universitätsprofessoren des Chicagoer Kreises in der Frage des Weltstaates, so ist doch auch dies ein eng beschriebenes, in sich sauberes Ruhmesblatt der Geistes- und Kulturgeschichte Amerikas.

Der hundertste Teil der Kosten einer mittelgroßen Welt- raumrakete, die bei Fehlzündung vielleicht schon nach zehn Sekunden sinnlos zerplatzt, wird ausreichen, um einen Gemeinschaftsplan zu finanzieren, der das Wort Schillers „Was die Sprache gewollt, haben die Sprachen zerstört“ ins Positive wendet, indem er für eines der ältesten Übel der Menschheit Abhilfe schafft.

Der österreichische Philosoph Hans von Dettelbach hat als erster die „Genialisierung der Macht“ gefordert.

Zuweilen ist Macht nur das, was die anderen ohnmächtig macht.

Genialisierte Macht aber läßt die fernen und nahen Gefährten ihrer eigenen Aufgabe, ihrer eigenen Sprache mächtig werden.

Wir haben als einen ethischen Archetyp den Begriff des hilflosen Helfers in die Soziologie der geistigen Ordnungen eingeführt. Im Versuchsfeld des Sprachschöpferischen ist der hilflose Helfer eine Gestalt von besonderer Tragik: er will, daß die Menschen einander verständlich werden, und kann sich selber nicht verständlich machen. Bis auch hier der befreiende Tag als eine historische Notwendigkeit über den erstaunten Mitgliedern des Erdkreises heraufzieht.

Auszug IV vom März 2010  
gegen das Zuspätkommen und Abwarten  
aus  
Stärker als die Übermacht  
Tatsachen – Folgerungen – Entwurf  
von  
Arnold Krieger  
1961

§ 73

*Das Schicksalsdrama nähert sich der Peripetie. Zeit verlieren heißt, im günstigsten Fall die Gewinnbasis eines Ideensieges schmälern, im ungünstigen die Entscheidungsschlacht verlieren.*

Nach griechischer Auffassung ist Peripetie der Wendepunkt, von dem an die Reinigung des Helden nur noch im schmerzvollen Untergang, im Zusammenbruch aller seiner menschlichen Positionen durchgeführt wird. Das Schicksalsdrama der Hellenen ist also immer um ein „Zu spät!“ komponiert.

Bewegende Einsicht verhindert, daß der uns lähmende Ausblick einmal Wirklichkeit werde.

Wir können uns wenden, wie wir wollen: Der Traum von der künftigen Ruhmesgeschichte und Souveränität einzelner stolzer Nationen, der Wahn der Imperien ist zu Ende. Frankreich als afrikanische Großmacht, die USA, Hort der Sicherheit und Versorgungsmagazin für fünf Kontinente, das Commonwealth, eisern zusammengehal-

ten im Ehrfurchtsschauer des „God save the King“, Großdeutschland hoch in Ehren, all das ist endgültig zu Ende. Und die Neugründungen? Der indische Staat ist kein geschlossener Organismus, sondern ein gärendes Nebeneinander von Nationalitäten, Sprachdifferenzen, Religionsballungen und Klassenstreitereien. Nicht als einziger hat Walter Lippmann vorausgesagt, Indien werde zerfallen. Auch Nehru ahnt zuweilen die tödliche Bedrohung durch seine nördlichen Freunde. Am 9. Dezember 1959 sagte er

-347-

vor dem Oberhaus im Hinblick auf den Grenzstreit:  
„Während man einen Konflikt durch Verhandeln zu lösen sucht, muß man zugleich für die eigene Stärke sorgen, um jeder Situation gewachsen zu sein, die entstehen könnte. Das ist ein Gemeinplatz... Wir stehen hier einer Situation gegenüber, der wir nur mit Stärke gewachsen sind.“ Und am 23. Dezember erklärte Nehru vor dem Unterhaus:  
„Verhandlungen haben nur Sinn, wenn Stärke dahintersteht. Ein schwaches Land, ein schwacher Mensch können gar nicht verhandeln. Stärke ist daher der wesentliche Faktor... Die Fähigkeit zu handeln, ist immer notwendig, denn ohne sie haben Worte kein Gewicht... Letzten Endes kommt alles darauf an, daß wir unsere Stärke aufbauen ... Wir müssen, von allem anderen abgesehen, unsere Stärke aufbauen.“

Klaus Mehnert untersucht in „Osteuropa“ die Gründe der Abkühlung: „Nehru hat seine Schuldigkeit getan: Er hat China geholfen, mit großem Machtzuwachs aus dem Koreanischen Krieg herauszukommen. Er hat den Chinesen das Recht auf die Vergewaltigung Tibets eingeräumt. Er hat ihnen den Weg nach Bandung bereitet. Was ließe sich sonst noch aus ihm herauspressen? Nicht mehr viel; in einem für China wichtigen Punkt hat Nehru versagt: es ist ihm nicht gelungen, die Türe der UNO für China zu öffnen.“

Wir stehen in unserer Schicksalstragödie vor dem Wendepunkt. Hinter der Katharsis, durch die wir hindurchmüssen, hinter der großen Reinigung liegt die Lösung all des Rätselhaften, die Meisterung des kaum zu Bewältigenden. (Bürokratische Fachleute haben das Wort „Bereinigung“ gebildet, das aber nur die Oberfläche, das Fell der Dinge meint, nicht die Innenwelt, das Herz der Menschen.) Was sich vor uns öffnet, ist - wir wissen es

längst - nicht die Pforte eines irdischen Paradieses. Überlassen wir es den kommunistischen Hysterikern, im Über-

- 348 -

soll des Geleisteten zu schwelgen, sich Perfektionsräuschen hinzugeben. Gleichwohl dürfen wir uns an der neuen bergenden Wirklichkeit, in der wir aufgehoben werden sollen, als an einer großartigen Aufgabe ehrlich begeistern. Es gibt Intellektuelle, die der Meinung sind, ein solches Erlebnis sei minderwertig und verrate unscharfes Denken. „Schämen Sie sich denn nicht?“ fragen sie mit der Miene eines Kultursanitäters. Nur der Mensch, der sich nicht mehr begeistern kann, hat Ursache, sich zu schämen.

„Die Geschichte wird ihn (den Entwurf) heute oder morgen wägen. Denn das Gestaltannehmen von kommenden Dingen, vorausgesetzt, daß sie ihr Gewicht in sich haben, hat eine Anziehungskraft für diese Dinge. Mit anderen Worten: eine durch den Geist geschaffene Form, wenn sie gleichzeitig ideal und vernünftig ist, verlangt, in der Welt der Wirklichkeit Gestalt anzunehmen, und beschleunigt in einer nicht vorhersehbaren Weise den historischen Prozeß, für den sie der Vorläufer ist.“ (Der Chicagoer Ausschuß für den Entwurf einer Weltverfassung.)  
Schrittchen für Schrittchen vorwärts? Ist das nicht die Gangart von Tapergreisen oder Rückenmarksleidenden? Der Kraftvolle schreitet, wenn es notwendig ist, mit großen Schritten, mit Energie und erhobenen Hauptes, seinem Ziel entgegen.

Es ist unmöglich, mit allen entscheidenden Aktionen zu warten, bis alle kniffligen Fragen im einzelnen entschieden sind. Wie würde sich das Ganze auf den Export von taiwanischem Pfefferminz-Öl auswirken? Wie auf den Bierausstoß des Bundesgebietes (a ohne Saarland, b mit Saarland) ? Wie steht es nun endgültig mit der Assoziierung und der EWG?

Es gibt an die hundert oder tausend Grund- und Hauptfragen. Jede von ihnen zerfällt in zehntausend. Das alles kann erst bewältigt werden, wenn der Anfang gesetzt ist.

- 349 -

Wollte man warten, bis diese zahllosen Schwierigkeiten zu Ende diskutiert sind, so würde man warten, bis die erste Milliarde Chinesen auf dem Plan steht, funkelnd

ausgerichtet, fest ineinander vernietet. Mit diesem marschierenden Willensblock verglichen, wirkt der Nürnberger Reichsparteitag, in der Optik von Leni Riefenstahl, allenfalls wie ein militanter Kindergarten mit Bübchenkommando.

Es ist nicht möglich, mit allem Entscheidenden zu warten, bis die parlamentarischen, interparlamentarischen und außerparlamentarischen Gremien, Kammern, Gutachterei, Ausschüsse, Fraktionen, Parteivorstände usw. nach langjährigem Hin und Her in schweißreicher Redearbeit festgestellt haben, ob nicht am Ende wirklich eventuell in Vorbereitungen zur Vorklärung dieser Fragen eingetreten werden könne usw.

Sache der Tatmenschen ist es, neue Tatsachen zu schaffen, überholte Tatsachen zu beseitigen.

„Es war immer ein Merkmal kritischer Zeiten, wenn führende Persönlichkeiten selbst die Einstellung der Bevölkerung umformten und so die Bedingungen praktischer Politik schufen. Ich glaube, daß die westeuropäischen Nationen noch ungenutzte Reserven an Großzügigkeit und Verstand haben, wenn man ihnen nur die Probleme wirklich nahebringt.“ Das sagt der Nationalökonom Myrdal. Und ein anderer Amerikaner, der Nobelpreisträger Faulkner, veröffentlichte in der „New York Times“ den Appell:

„Wir haben den Punkt erreicht, wo es keine Zeit mehr zu verlieren gibt. Es ist nötig, daß wir uns verbünden, eine gemeinsame Front bilden und sie deutlich machen, nicht für einen glanzvollen Frieden oder eine glanzlose Freundschaft, sondern um als Menschen und als Nation zu überleben. Dank unserer glücklicherweise noch unverbrauchten und noch nicht erschöpften Vergangenheit müssen wir vielleicht der Sammelpunkt für alle Menschen sein,

- 350 -

gleichgültig, welche Hautfarbe sie haben oder welche Sprache sie sprechen, die gewillt sind, sich zu einer Gemeinschaft zusammenzuschließen, die an die Idee glaubt, daß eine Gemeinschaft der einzelnen freien Menschen nicht nur bestehen muß, sondern auch bestehen kann.“

Der Abstand zwischen unserer Welt und der Gegenwart könnte nur äußerlich mit Zehntausend-Kilometer-Raketen überwunden werden. Auch die strategischen

Bombengeschwader können nicht die Rettung sein. Es gilt, die Vakua in der geistigen Struktur des Wesens auszufüllen, nur das schafft wirkliche Macht.

Klar und besonnen, kühl und doch auch leidenschaftlich, nüchtern und rauschhaft müssen wir es anpacken. „Nüchtern“ kommt von dem lateinischen Wort nocturnus her.

Das Gegenteil dieses Wortes ist nicht eigentlich trunken, sondern satt. Nüchtern, das ist leichten Sinnes, beschwingt - satt, das ist schwerfällig, mühsam. Die geistlichen Frauen und Männer, sie mußten nüchtern bleiben, vor der Frühmesse. Viele taten es ihnen nach, das ganze Mittelalter hindurch. Dieser Hunger schließt ein Gefühl von Erhöhtsein, von Beschwingtheit nicht aus. Nüchtern und rauschhaft, ja, so läßt sich vieles bewältigen, wenn es erst in Bewegung gekommen ist. Und es wird in Bewegung bleiben. Darum heißt es ja auch die „Neuen Vereinigten Staaten“.

Der Name und das Geschehnis kann nie veralten, das Wachstum nie aufhören. Und wenn die ganze Welt dem Verband der Neuen Vereinigten Staaten angehört, so wird auch dann noch jeden Tag so vieles nie Geschehene, so viel Neues und Neuartiges geschehen, daß man in Ehrfurcht und Dankbarkeit für immer an dem Begriff der Neuwerdung festhalten wird. ...

- 351 -

Auszug V vom Augst 2010  
zum Thema individuelles Forschen und kollektive Wahrnehmung  
aus  
Stärker als die Übermacht  
Tatsachen – Folgerungen – Entwurf  
von  
Arnold Krieger  
1961

Ein Nachtrag

## Hermann Oberth und andere

Als ich dachte, ich sei mit der Zusammenstellung der Auszüge fertig, habe ich meine Merktettel aus dem Buch von Krieger entnommen. Auf dem einen Zettel hatte ich den Namen Oberth geschrieben. In dem

*Das „Kleine Votum“ (Charta der individuellen Unabhängigkeit) ermöglicht den Aufbau eines großen Kapitals.  
Was die Menschheit vermag, wird im Vermögen der  
Menschheit offenbar werden.*

-264-

fand ich im folgenden Absatz den Namen Hermann Oberth:

Jede Hochbegabung, die etwas Umfassendes leisten will, muß in einer Zeit enormer Wissensvermehrung eine große Spannweite aller ihrer Lebensformen zugewiesen erhalten. Es ist das eine neue Art von Universalität. Auch Leonardo da Vinci, auch Leibniz haben noch nicht ahnen können, in welchem Maß ein Denker und ein Gestalter der Wirklichkeit künftig einmal das Weltinventar in sich werde aufnehmen und verarbeiten müssen. Zwar gab es früher schon kostspielige Grundlagen für eine Vollentfaltung organisatorischer oder schöpferischer Begabungen. Auch in der Zeit der Renaissance war ein Forscher ohne beträchtliche Geldmittel nicht selten zum Scheitern langjähriger Bemühungen verurteilt. Heute sind diese Prämissen in ihrer Breitenlagerung ver Hundertfacht. Hermann Oberth hat bekanntlich für sein Werk, das in seinen Auswirkungen das ganze irdische Weltbild, alle Formen des Zusammenlebens beeinflusst, Jahre hindurch von niemandem genügend Geldmittel erhalten. Er mußte ins Komödiantische, in den Flimmerbereich des Kitsches abbiegen. Selbstverständlich gab keine der deutschen Autoritäten - wie sollte es anders sein - den wissenschaftlichen Wert seiner Bemühungen zu. Es ist immer dasselbe. Der Staat hat nicht den nötigen Instinkt, er nivelliert alles, er kann, in der bisherigen Form, immer nur die seelenlose Maschinerie der Gleichmacherei in Gang setzen. Institute sind nicht auf das eingerichtet, was die Zeichen des Genialen

-267-

oder Genialischen hat. Die Industrie starrt in Dauerhypnose auf den Nutzeffekt. Da die Staatsgesellschaft mit der Exaktheit und dem unempfindlichen Zupacken eines Greifkrans an Geldern heranholt, was nur zu holen ist, hat sich immer mehr die Stiftung als eine defensive Waffe gegen die Eingriffe der Steuer herausgebildet. Mit ihrer Hilfe will man die nützlichsten Begabungen entwickeln

und zum Erfolg bringen.

Ich habe auf meiner Internetseite in der „Kleinen freiwirtschaftlichen Bibliothek“ eine Schrift von Hermann Oberth veröffentlicht. Der Titel: *Ist eine Wirtschaftskrise vermeidbar? Ist Schwundgeld Schwindelgeld?* Die Schrift ist unter der Ziffer 56.32 und dem Link [http://www.tristan-abromeit.de/pdf\\_bibliothek/56.32%20Oberth%20Prof.%20W-Krise%20vermeidbar.pdf](http://www.tristan-abromeit.de/pdf_bibliothek/56.32%20Oberth%20Prof.%20W-Krise%20vermeidbar.pdf) einsehbar. Unter der Ziffer 56.8 befindet sich auch noch eine Arbeit von einem Hans Oberth, ob dies ein Bruder oder sonst Verwandter von Hermann Oberth war, vermag ich nicht zu sagen.

Hermann Oberth war 88 Jahre alt, als er den Text für sein o. a. Heft schrieb. Seine Tochter, Erna Roth-Oberth schreibt im Vorwort 1982:

...

In den späteren Jahren seines Lebens, insbesondere seitdem er beobachten konnte, wie die Raumfahrttechnik zu militärischen Zwecken mißbraucht wird, überlegte er sich Mittel und Wege um dieser Katastrophe der menschlichen Moral und Dummheit entgegenzuwirken.

Er schrieb ein Buch „Wählerfibel für ein Weltparlament“ und behandelt darin alle Themen, die jeder in einer funktionierenden Demokratie wissen sollte, um die richtigen Leute zu wählen. ...

Daß sein wirtschaftliches Denken auf die von Silvio Gesell begründete Freiwirtschaftsschule basiert, davon hat die Öffentlichkeit nichts erfahren, nicht einmal in dem Beitrag über Oberth im Wikipedia ist dazu eine Notiz.

Wenn das Otto- Lilienthal-Museum in den alten Bundesländern läge, dann würde man auch wohl nichts erfahren über die Verbindung dieser Technik- und Unternehmenspioniere zu der Freiwirtschaftsschule, Silvio Gesell und dem Vorläufer Theodor Hertzka, der uns seine Gedanken in seinem Buch „Freiland – ein sociales Zukunftsbild“ hinterlassen hat.

Unter : <http://www.lilienthal-museum.de/olma/dreh.htm>

ist unter anderem zu lesen:

## **Ausstellungsbereich: LebensWege (blau)**

### **Tafel 2-1 "LebensWege"**

Otto Lilienthal 23. Mai 1848 - 10. August 1896

Gustav Lilienthal 9. Oktober 1849 - 1. Februar 1933

### **Sondertafel 2-2 "ReformBewegung"**

Bodenreform Vegetarismus Friedensbewegung Antialkoholismus  
Bildungsreform Freikörperkultur Jugendstil Freilandbewegung  
Liberalismus Genossenschaftswesen Tierschutz Sozialethik  
Naturheilkunde Sozialismus Pazifismus Frauenbewegung  
Kunstgewerbe Wirtschaftsreform Naturschutz Freigeldlehre  
Freiwirtschaft Lebensreform Volkstheater

Und anderer Stelle ist zu lesen:

Theodor Hertzka:

### **Freiland - ein soziales Zukunftsbild**

Leipzig, 1890

Das Buch *Freiland* des Österreichischen Nationalökonomen [Theodor Hertzka](#) steht am Beginn eines heute "[natürliche Wirtschaftsordnung](#)" genannten [Wirtschaftsmodells](#). Die Ideen des Buches fanden eine große Resonanz. Es kam zur Bildung von "Freiland-Vereinen" in Deutschland und Österreich und bereits 1894 zu einer Verwirklichungsversuch im heutigen Kenia, dessen Scheitern im Vorwort zur zehnten Auflage ausgewertet wird. Auch die Brüder Lilienthal waren Anhänger der Ideen von Hertzka, wie der "Freilandweg" in [Gustav Lilienthals](#) Siedlungsprojekt "Freie Scholle" und die in [Otto Lilienthals](#) Fabrik eingeführte "[Gewinnbeteiligung](#)" bezeugen.

Die Finanzkrise 2009 hat jüngst besonders dem finanzpolitischen Teil ([Freigeld](#)) zu neuer Beachtung verholfen.

Die reformerischen Gedanken Lilienthals, von Oberth und Udes lassen sich leicht verknüpfen mit jenen von Arnold Kriegers. Den „protestantischen“ Katholiken Johanne Ude kann man wiederum leicht verbinden mit jenen des verstorbenen evangelischen Altbischofs Kurt Scharf. Der bekannte sich zu dem Modell der Marktwirtschaft ohne Kapitalismus – wenn auch ver-

halten – auf dem Ev. Kirchentag 1985 in Düsseldorf mit Bezug auf die Obstbausiedlung Eden in Oranienburg, in der auch Gesell eine Weile gelebt hat. <http://www.eden-eg.de/> Zu den Ausführungen von Alt-Bischof Scharf siehe die Seiten 44 bis 50 unter: <http://www.tristan-abromeit.de/pdf/Konfusion%20in%20der%20FW.pdf>

Die Wochenzeitung DIE ZEIT brachte in der Ausgabe 31 vom 29. Juli 2010 einen langen Artikel von Jens Jessen mit der Überschrift „Vom Volk bezahlte Verblödung – Warum der öffentlich-rechtliche Rundfunk nicht leistet, wofür er die Gebühren bekommt“. Jessen liefert aber keinen ordnungspolitischen Beitrag zu der Frage ab, wie die Chancengleichheit der Medien und die Informationsfreiheit der Bürger zu sichern wäre, sondern moniert, daß die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten die Legitimation für die Zwangsgebühr – die bald von allen Haushalten gezahlt werden müssen, u. z. Unabhängig davon, ob sie ein Empfangsgerät haben oder nicht - verlieren würden, wenn sie sich an den Einschaltquoten und nicht an die Qualität der Sendungen orientieren würden.<sup>1</sup>

Ich greife das Thema hier auf, weil sich doch in der Vergangenheit und Gegenwart nicht nur die Rundfunkanstalten in Bezug auf eine alternative Ökonomie, einer krisenfesten Marktwirtschaft ohne Kapitalismus als Volksverblöder erwiesen haben, sondern auch die Printmedien. Weil wesentliche Erkenntnisse der Ökonomie dem Volk nicht vermittelt wurde, wurde das, was die Medien an Klugem und Gutem vermittelt haben, vielfach unglaubwürdig. Die Lügen können sich auch in den Lücken verstecken.

Die ZEIT-Redaktion soll sich mal selber an die Nase fassen, was sie in Sachen Aufklärung alternativer Ökonomie veröffentlicht hat, ist nur dürftig. Ich habe keinen genauen Überblick. Mir fällt da nur eine Serie aus dem Jahr 1993 ein, in der verschiedene Ökonomen vorgestellt wurden. Gerhard Senft<sup>2</sup> durfte in der Ausgabe vom 10. Sept. 1993 unter dem Titel „Marktwirtschaft ohne Kapitalismus“ über die von Silvio Gesell begründete Freiwirtschaftsschule berichten. An einem weiteren Bericht – in dem der Name Gesell vor kam - kann ich mich erinnern. Es war ein Bericht von Nina Grunenberg über den Computer-Pionier-Produzenten Heinz Nixdorf unter dem Titel „Der Knorrige Patriarch der Elektronik“ in der ZEIT-Ausgabe Nr. 33 vom 10. 8 . 1984. Nina Grunenberg hat damals geschrieben:

- 
- 1 Es bliebe noch einiges anzumerken zu dem Thema Qualität, Quote, Markt und Zwangsfinanzierung. Das führt hier aber vom Thema weg.
  - 2 Prof. an Wirtschafts-Universität Wien, Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Buchtitel: „Weder Kapitalismus noch Kommunismus – Silvio Gesell und das libertäre Modell der Freiwirtschaft“, 1990

„Einen Hinweis auf das, was ihn zum Ticken gebracht hat, verraten der Name und das Werk eines Mannes, der ihm während seines betriebswirtschaftlichen Studiums zum Aha-Erlebnis wurde: Silvio Gesell, ein heute längst vergessener Sozialrevolutionär, ...“.<sup>3</sup>

Da es so viele Hinweise auf die Grundlagen einer Ökonomie gibt - die uns helfen könnte, unsere Schwierigkeiten zu überwinden – und nicht nur bei Autoren und Größen der Vergangenheit, sondern auch heutigen, dann fragt sich man doch, ist das Dummheit oder Böswilligkeit der Medien, daß nicht darüber berichtet wird und keine Überprüfungen des Modells eingeleitet werden. Eine andere Deutung fand ich heute beim Suchen im Netz: Hermann Benjes, der Gärtner, der alleine oder mit seinem Bruder die Benjes-Hecke kreiert hat, schreibt in einem Beitrag u.a.:

Noch nicht so berauschend sind die Reaktionen der Presse. Meine liebevoll zur Post gebrachten und korrekt frankierten Rezensionsexemplare werden in der Regel "zur Entlastung" gleich an die Wirtschaftsredaktionen weitergeleitet, dort möglicherweise auch gelesen und anschließend erst einmal auf Eis gelegt. Gegen diese "Pressefreiheit" sind meines Wissens nur drei Kräuterlein gewachsen:

1. Das Recht der Zeitungsleser auf Information.
2. Schutz der Zeitungsleser vor Informationsunterdrückung.
3. Kündigung des Abonnements, wenn Leserproteste auch nach dem dritten Anlauf nicht beachtet worden sind.

Diese drei "Heilkräuter" habe ich im Sommer 1995 (als Gärtner natürlich kein Problem!) bis zur Samenreife bringen können. Da der sozialpolitische Boden für dieses Saatgut inzwischen reif geworden ist (zwanzig Millionen Arbeitslose in Europa sind genug), könnte mit der Aussaat eigentlich sofort begonnen werden, wäre da nicht vorher noch eine Kleinigkeit zu beachten: Alle Zeitungen sind heute bemüht, den natürlichen Leserabgang durch Arbeitslosigkeit, Todesfall und Umzug mit einer entsprechenden Neukundenwerbung zu kompensieren. Das scheint nicht ganz einfach zu sein, denn mir ist aufgefallen, daß die gute alte Bratpfanne - ein Klassiker unter den Werbeprämien - zunehmend von Stereoanlagen und Urlaubsreisen abgelöst worden ist. Das geht natürlich ganz schön ins Geld, und jeder preisbewußte Zeitungsleser wird sich ausrechnen können, welchen Eindruck auch nur ein halbes Dutzend Briefe hinterlassen, in denen enttäuschte Leser eine Kündigung ihrer Abos in Aussicht stellen; meinerwegen aus "Verärgerung über das Totschweigen der rettenden Erkenntnisse Silvio Gesells". Die Zeitungsredaktion sitzt jetzt in einer Zwickmühle. Während die Abonnementsabteilung vielleicht noch gönnerhaft dazu auffordert, im Sinne der Leser doch ruhig einmal ganz sachlich und seriös über Silvio Gesell zu berichten, wird die Anzeigenabteilung sofort

---

<sup>3</sup> Den Vorgang kann man nachlesen in: „Von der Verantwortung der ZEIT-Redaktion für Krieg und (Bürger-)Frieden ein Brief mit Anmerkungen zu ZEIT-Artikeln und vier Anhängen“ von TA, 2/2003: <http://www.tristan-abromeit.de/pdf/ZEIT%20Anhang%20I%20Doenhoff.pdf>

Alarm schlagen und zu bedenken geben: "Wenn ihr die Zinsen verteufelt, verlieren wir das lukrative Anzeigengeschäft mit den Banken und Sparkassen!" Da ist was dran: Keine andere Branche schaltet derart viele halbseitige, ganzseitige und doppelseitige Anzeigen.

[www.geldreform.de](http://www.geldreform.de)

Es ist eine alte – nur von Fall zu Fall klärende – Frage ob das Anzeigengeschäft die Meinungsfreiheit in den Printmedien sabotiert. Ich denke, wir haben es hier mit einem Strauß von Ursachen zu tun. TA

### Ein Nachtrag zum Nachtrag

Nach dem Abschluß der vorliegenden Auszüge mit meinen Anmerkungen stieß ich einmal wieder auf den Namen Viktor Schaubberger. Ich kann nicht seine Erfindungen und seine Lebensleistung beurteilen. Aber nach dem, was ich über ihn gehört und was im Internet über ihn zu lesen ist, gehört er eindeutig zu den Personen, die Arnold Krieger im § 56, in der *Charta der individuellen Unabhängigkeit* beschreibt. Auch hier handelt es sich um die Blindheit (und oft auch Grausamkeit) der Vertreter von Institutionen und des großen Publikums gegenüber der Genialität von Individuen.

Es lohnt sich, daß Suchwort Viktor Schaubberger in eine Suchmaschine einzugeben oder einfach mit den nachfolgenden Links zu beginnen:

[http://de.wikipedia.org/wiki/Viktor\\_Schaubberger](http://de.wikipedia.org/wiki/Viktor_Schaubberger)

[http://www.regina-rau.de/F\\_Deutsch/F\\_Them\\_Seit/Wasser/Schaubberger.html](http://www.regina-rau.de/F_Deutsch/F_Them_Seit/Wasser/Schaubberger.html)